

Opus 3: Die Inselburg  
Une dystopie d'amour

Umschlaggestaltung: Ludwig Stoffels

Dank an Alexander Martin Pflieger für korrigierende Hinweise

Norbert Zankl

**Opus 3: Die Inselburg**  
**Une dystopie d'amour**

Verlag Traugott Bautz GmbH  
Nordhausen 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2020  
ISBN 978-3-95948-461-9

## Inhalt

1	Prolog	7
2	Der Aufbruch	10
3	Die Verwandlung	22
4	Die Wohnung	34
5	Schlaflose Reflexionen	39
6	Nach dem Erwachen an einem falschen Morgen	42
7	Die erste Prüfung. Raum 5	46
8	Kreuze. Raum 6	55
9	Das Standbild. Die zweite Prüfung. Raum 7	61
10	Das Konzert. Raum 10	71
11	Die zweite Verwandlung. Dritte Prüfung. Raum 2	78
12	Raum 3 und das Meer	89
13	Verschiedene Räume. Die Verschmelzung	102
14	Wohnung und Bibliothek. Raum 4 und die Zinne	110
15	Der Wald	123
16	Vergangenes wiederholt und das Abendmahl	132
17	Traumgespräche und die Kathedrale	146
18	Die Spiegel	154
19	Die vierte Prüfung. Confitemur	159
20	Zwischenspiel. Eine Exkursion. Musil und Trakl	181
21	Fünfte Prüfung. Die neunfache Verknüpfung	190
22	Julias Reflexionen	197
23	Eine neue Wandlung	205
24	Weitere Reflexionen Julias und die Rückkehr	215
25	Zwei Träume	226
26	Beidseitige Reflexionen der Hilflosigkeit	231
27	Vorletzte Prüfung. Das Weiße. Raum 8	239
28	Raum 9 und der Turm im Meer	254
29	Die letzte Prüfung	263
	Epilog	271
	Deux tombeaux	276
	Annotationen und Referenzen	278



# DIE INSELBURG

## 1 Prolog

Wie wir es zunächst nicht ernst nahmen, und dabei war es nicht einmal, daß weit irgendwo dahinten die Völker, und daß wir sicher waren, den Meister nicht falsch verstanden zu haben, wie diese so Kritischen ihm unterschieben wollten, daß da in ihm Kleingeistiges, Unreflektiertes obwalte, nein, nicht dieses Geschwätz, daß wir stolz waren, daß ihm wie uns das Spalten der Köpfe nicht das unsrige sei, sondern das Hoffnungsglück; daß vielmehr diese dummen Völker, die zusammenwachsen oder sich trennen wollten und dabei, so unsere Überzeugung, immer dem Immergleichen, den seit Ewigkeiten bestehenden Gespinsten von Volks- und Machttum unterworfen waren, nicht begreifend, daß die sogenannte Teilung in Herrscher und Beherrschte nichts wiegt gegen das erwähnte Hoffnungsglück, obwohl uns natürlich gewahr, daß unsere kleine Insel, wiewohl gar nicht so weit abgelegen, trotzdem nur monatlich angefahren von einem Post- und Versorgungsschiff, nur ein vorübergehendes Asyl sein möchte, keineswegs eine Felsenburg, nur eben ein Refugium aus Marmor, um der Unerträglichkeit des Barbarischen zu entgehen, damit alles beim Alten bliebe, wenn alles andere durcheinander ginge, die Seelenruhe zu bewahren, unsere tägliche Rede von ἀπάθεια als *notre amour*, eine Phrase, gewiß, trotzdem ein Trost, mit dem wir die Veränderungen des Wetters ignorierten, nein, trotz dieses Geschwätzes vom Ansteigen des Meeresspiegels oder sonstigen Wandlungen des allgemeinen Klimas waren wir überzeugt, der Gleichmut werde die Insel des Adels vor dem Sinken bewahren, nachdem wir das Niedere zurückgelassen hätten. Nein, das Schiff werde unsinkbar sein, wenn die anderen es verlassen, wir stellten den dummen Spruch auf den Kopf: Welche Anzeichen einer Katastrophe

sollten wir gespürt haben, auf unserer Insel konnte weder etwas explodieren noch eine Epidemie sich ausbreiten, eine rattenfreie Insel, welch Herrlichkeit, wenn Schmeichler und Schmarotzer sich zurückziehen, sobald die Glücksumstände sich ändern, zu Gunsten unser, wie wir wußten, weil sie unsere Zufriedenheit und Harmonie nicht mehr ertrugen, ihre Flucht also für uns, die Besatzung, also keinesfalls eine Warnung, denn wenn ihr Leben in den unteren Landstrichen für sie unerträglich gewesen war, bekümmerte uns dies nicht, kein Mitleid mit diesen Gestalten, die unfähig sind, solchen unbedeutenden Widrigkeiten zu trotzen! Denn in den unteren Räumen soll das Leben den Ratten unmöglich gemacht werden in jedem Falle, und wenn sie dann von Bord gehen, ist das für erfahrene Navigatoren, wie wir es sind, kein Zeichen, daß Wasser in den Schiffsrumpf eindringt, weil in Krisensituationen sich die *virtus* vom *indecorum* trennt, weil wir stets den Ratschlag Ciceros in Gedanken behielten, daß wir nicht kopflos verzweifelten aus Energielosigkeit und dem noch entscheidenderen Gedanken, daß zu bewirken sei, daß die Triebe der Vernunft gehorchen und ihr weder zuvorkommen noch sie aus Trägheit und Untüchtigkeit im Stich lassen, sondern daß sie ruhig sind und frei von jeder geistigen Verwirrung, daß hieraus stets unsere Beständigkeit und Mäßigung zutage traten<sup>1</sup>. Kurzum: Wir hatten uns gelöst von allen Bindungen, wir hielten es nicht nur für rätlich, sondern für notwendig, *aus der Geschichte oder sogar der species humana zu emigrieren*<sup>2</sup>, und dies in der Überzeugung, daß unsere Furchtlosigkeit die Wahrscheinlichkeit der Katastrophe abnehmen ließe und *also uns abzukehren von allem, niemandem mehr anzugehören, nur noch zuzusehen, ohne einzugreifen und das Beobachtete festzuhalten*<sup>3</sup>. Nichts mehr zu wollen als unsere Insel zu verschließen, war letztendlich allein unser erstrebenswertes Ziel. Wie auch immer, daß es trotzdem eine gewisse Nachlässigkeit gewesen

sein könnte, die Umschläge des Wetters, die immer häufiger einsetzenden Regenfälle, die sich oft zu Orkanen auswuchsen, ein wenig auf die leichte Schulter zu nehmen, obwohl ich ab und an bemerkte, daß ein Gefährte zum Festland übersetzte, was ich in jeder Hinsicht mißbilligen mußte, abgesehen von den Gefahren, in stürmischer See zu kentern, weil auf dem nahen Festland die Unbilden einer Klimaverschlechterung kaum geringer wären, da doch alle Ereignisse zusammenhingen, wie Lichtenberg, der im Gegensatz zu dem, dem ich diesen Hinweis verdanke, gesagt hat, daß, hätte er *einen Kirschkern in die See geworfen, so hätte der Tropfen Seewasser, den Myn Heer am Kap von der Nase wischt, nicht genau an dem Ort gesessen*<sup>4</sup>; *ein Blick durch den Türspalt auf die Weltharmonie*<sup>5</sup>, wie der Hinweisgeber kommentiert, wenn irgendein Ereignis alles Vorstellbare verändern könne, und daß dieser Harmonie wir oder zumindest ich im allgemeinen wie im persönlichen Maßstab anhängen, weil sonst jegliche Hoffnung auf ein glückliches Leben, auch wenn dieser Ausdruck den heutigen Modernen als Phrase erscheinen mag, uns oder mir hingegen als eines der wenigen erstrebenswerten Lichter war, das uns vor der gänzlichen Verzweiflung bewahren möchte, vergebens wäre, und daß alles dies nur in der Abgeschlossenheit unserer Insel möglich und erstrebenswert wäre, weil Rettung uns nur zukäme, wenn wir uns von der Masse absondern<sup>6</sup>, vom großen Haufen, nicht einmal nur vom *vulgus*, sondern vom *populus*, wie dieser schreibt, nein, nicht die größere Hälfte wollten wir sein, weil dies die schlechtere ist, sondern nur unser Teil, der gewiß nicht einmal die Hälfte ist, aber der wir sind; ein Gewicht, hundertfach überwiegend die Masse, der wir trotzten, je heftiger die Schauer unsere Heimat, die Insel, heimsuchten, von der wir in keinem Falle lassen wollten, auch wenn ich sah, daß wir immer weniger wurden.

## 2 Der Aufbruch

Und wie es mich weiter unbeteiligt ließ, als fast alle anderen plötzlich verschwunden waren, besser, verschwunden zu sein schienen, da sie sich alle in ihre Unterkünfte zurückgezogen haben mochten, wie jeder trotz dem Unwetter auf seine, ihm gemäße Weise, also kein Grund zur Aufregung, als ich plötzlich mit Julia allein war auf dem höchsten Punkt unserer Insel, ein Riß im Geschehen, an einem, wie üblich, möchte ich sagen, regenverhangenen Tag, der gleichwohl mild war in diesem Herbst, ein sanfter Wind, der Stärke und Leben in sich trug, ein Wind des Aufbruchs und des Aufbrechens, fast ein Vorfrühling, der Opfer ankündigte oder forderte, die ihm, dem Triumphator, erbracht werden sollten, gleichwohl es Herbst war, ein neues Leben, als ich mit Julia auf dem höchsten Punkt der Insel stand, das erste Mal, daß ich mit ihr allein war, obwohl ich schon viele Jahre mit ihr bekannt, Julia, die verheiratet war mit Thomas, von dem mich ich stets gewundert hatte, warum er sich unserer Inselgemeinschaft angeschlossen hatte, ein unbedeutendes, blasses Nichts, der immer dem jeweils Modischen anhing, der beklagte, warum wir hier auf der Insel nicht mehr Fremde, um vielfältiger zu werden, aufnahmen, der in der jüngsten Zeit den Untergang der Erde beschwor, wenn *wir alle* so weitermachten, ab und an mein Gedanke, warum Julia so lange das Ehegelübde mit ihm eingehalten hätte, obwohl sie nie, bewußt jedenfalls, eine Person des Begehrs meinerseits gewesen war; aber daß ich jetzt erstmals mit Julia auf dem Gipfelpunkt unserer Insel stand, im gehörigen Abstand natürlich, und es uns gar nicht seltsam anmutete, daß keiner uns auf diesen Ausflug begleitete, auch ich wußte nicht mehr, aus welchem Grunde wir diesen Ausflug unternommen hatten, und wie ich ebenso wenig darüber nachgrübelte, warum markante Punkte unserer Insel nicht mehr sichtbar waren, weil ich es auf den fast undurchschaubaren Ne-

bel schob, nicht einmal sicher sein konnte, daß wir wirklich auf dem Gipfel der Insel standen, wohl aus Freude, daß Julia neben mir stand, und daß ich mich ebenso kaum an unser Gespräch zurückentsinnen konnte, sicher nur, daß wir auch in diesem Augenblick nicht ernst nahmen die Verschlechterung der Wetterverhältnisse, die in den letzten Tagen eingetreten waren, daß von einigen niederen Gegenden der Insel gemeldet worden war, daß sie schon unter Wasser standen und evakuiert werden mußten, daß es sogar Meldungen gegeben hatte, daß einige Klippen, marmorne gar, mit lautem Getöse in die See gestürzt seien, meine Gewißheit für unsere Sicherheit, daß die Hilfsdienste diese Inkommoditäten unter Kontrolle bringen würden, als ich mit Julia im Nebel an einem Ort stand, der der höchste Punkt unserer Insel sein könnte, als sie mit dem Arm auf etwas Schemenhaftes deutete, ob ich dieses Bauwerk zu unserer Rechten kenne, das sie noch nie wahrgenommen habe, obwohl sie glaube, schon häufig an diesem Ort gewesen zu sein, daß sie auch daran denken müsse, den anderen nicht Kenntnis gegeben zu haben, diesen Spaziergang zu unternehmen, als wir gerade beraten hatten, welche Maßnahmen zur Sicherung der Deiche wir unternehmen könnten oder ob wir nicht Hilfe von den Kräften aus dem Festland annehmen sollten, daß aber jetzt doch die Neugier bei ihr obsiege, dieses seltsame Bauwerk zu erkunden, das sich, als wir näherkamen, als ein riesiges Schloß entbot, grauer, verwitterter Stein, ein sehr altes Gemäuer, das plötzlich vor uns hervorstach, ohne daß wir beim Näherkommen seine Silhouette auf uns zukommen wahrgenommen hatten, eine Tatsache, die nur zum Teil auf den jetzt fast nicht mehr durchschaubaren Nebel zurückzuführen gewesen wäre, ein Riß in der Perspektive, ein Fehlen aller Ansichten, daß uns die Steine erst ins Gesicht fielen, als wir sie schon fast berühren konnten, so daß wir auch die Ausmaße des Bauwerks nicht ermessen konnten. Daß es seltsam

sam sei, wie Julia bemerkte, daß es gerade vor uns hingesezt sei, ohne daß wir uns langsam ihm angenähert hätten, als ob einer aus einem Riß im Raum heraus uns ihm ausgesetzt hätte, daß aber die Steine, wie ich mir durch Betasten sicher waren, echte Steine waren, kein Traum also, in dem wir uns befanden, aber daß das schmiedeeiserne Tor, einen halben Meter rechts von uns, sicher nicht so wirklich sei, daß wir eintreten könnten, weil eine Krümmung der Wirklichkeit nicht so weit gehen könne, so Julia, daß in unserer Inselwelt unbekannte Gegenstände entstehen könnten, aber daß wir durch ein Gewitter einem Zeitriß anheim gefallen sein könnten, so meine Vermutung, viele Texte hätte ich gelesen, in denen der Protagonist durch Umstände wie unerklärliche Einflüsse der Witterung in eine Parallelwelt gestoßen worden sei, ein Blitzschlag habe einen ins Rom der Spätantike geworfen<sup>7</sup>, Geschichte als Netz vieler miteinander verwobener Welten, schwache Verbindungsstellen zwischen den Zeitfäden, durch die wir gerutscht seien, denn anders ließe sich das Vorhandensein dieses Gebäudes, das gewiß aus dem Mittelalter stamme, mein erster Eindruck spätgotisch, nicht erklären, und daß wir also, so dieser gewiß wahnwitzig anmutende Versuch einer Erklärung zutreffe, die haptisch beweisbare Existenz dieses Dings nicht erklären könnten. Aber wir seien immerhin noch wir selbst, Julia und ich, wenigstens seien wir unversehrt, trügen die gleiche Kleidung wie vorher, ihre Haare seien etwas mehr gelockt als gewöhnlich, Folge des Regens, und da dies kein Traum sei, müßten wir uns dieser Wirklichkeit stellen, keinen Gedanke an die Freunde, die uns ganz sicher vermißten, sollten wir jetzt verschwinden, und als ich mutig die Klinke berührte und tatsächlich, natürlich, abgegriffen, wie es klingt, das Knarren der Eisentür, ein Geräusch aus der Audiothek für einen schlechten Gruselfilm, aber Wirklichkeit für uns, daß ich etwas Druck aufwenden mußte, das

Öffnen der schweren Tür doch kein unüberwindliches Hindernis, Düsternis, nicht einmal vollständige Finsternis, bei unserem vorsichtigen Eintreten seltsamerweise Schemen von Licht von oben her, so daß sich unsere Hände finden mußten, ein elektrischer Schlag, den Julia aussandte. Ein Rechteck an der hohen Decke, das unseren Bewegungen voranging, weit oben an der Decke mußte es sich bewegen, ein sehr hoher Raum wie ein Kirchenschiff, und wie unsere Schritte hallten, daß ich Julia fester faßte und wir auch Entfernteres schemenhaft wahrnehmen konnten, vielleicht, aber nicht bestimmbar, Gestühl zu unserer Rechten, also, wie die Vermutung, ein Kirchenraum, unmöglich, Julia flüsternd, kurios, daß wir von Ehrfurcht ergriffen ob der Magnifizienz des Gewölbes, daß man Museen oder sakrale Gebäude als heilige Orte ansieht und sofort verstummt, auch wenn man allein, daß da oben ein Bewegungsmelder versteckt, eine Art Nachtlicht, das innerhalb einer bestimmten Reichweite unsere Bewegungen registriert, ich wisse, in meiner Küche befindet sich ein solches Gerät, dessen Radius ungefähr 100 Grad sei, doch sicher zwanzig Meter über uns, undenkbar eine solche Vorrichtung, während das Licht aber tatsächlich stehenblieb, als wir es beobachteten, uns zeigend in nicht abschätzbarer Entfernung eine Treppe, das Zittern von Julias Hand in meiner, mein Gedanke, wie ich sie einmal, noch vor unserer Auswanderung auf die Insel, versehentlich bei einem Fest Thomas' gestreift hatte, aber daß es jetzt keinen Thomas in meinen Gedanken gab, es keinen Thomas geben konnte, wenn die Theorie des Zeitrutsches richtig sein sollte, weil unumkehrbar eine Rückreise in unsere alte Welt der Insel, weil wir uns auf einem parallelen Strom des Gespinstes der Zeit bewegen würden, zudem dies alles müßige Überlegungen. Wir sollten fortschreiten zu jener Treppe, Julia mich führend, mein Zögern, aber wissend, daß ich ihr folgen wollte, folgen mußte, wohin sonst, auch wenn

meine Theorie der parallelen Welt ein Irrtum sein sollte, wohin sonst als zu dieser Treppe, deren erste Stufe plötzlich, eine weitere Lücke in der Zeit, vor uns lag, eine Holzterasse, ein purpurroter Läufer sie bedeckend, als ich wahrnahm, daß das wandernde Licht uns eine weitere Tür zur Rechten zeigte, dabei gegen Julia, die sich vorwärts gewendet hatte, stoßend. Welche Augenfarbe sie wohl habe, plötzlich mein Wunsch zu wissen, als wir, durch die sich widerstrebenden Richtungen, in die wir uns wenden wollten, fast ineinander rannten, sofort ein Licht direkt über uns, diesmal ein punktförmiger Strahler von oben, daß es gelbliche Augen waren, ein Stich ins Dunkle, so ich mich vage erinnernd, magnetisch dieses Gelbbraun erstmals für eine Sekunde, die eine Stunde war, und daß ich ganz vergaß, zu berichten über Julias Aussehen: Gewiß etwas jünger als ich, Mitte vierzig, dunkelblonde Haare, die bis in den Nacken fielen, eine sehr schmale Figur, schmal und oval auch das gesamte Gesicht, ein ausgeprägtes Kinn, augenscheinlich wenig weibliche Formen, ein breiter Mund, die wulstige Unterlippe fast dicker als die obere, und im gleichen Takt ein Seufzen Julias, und gleich vergessen diese Anmutungen, weil das Licht verschwunden war, mein Stottern, daß in mittelalterlichen Schlössern in der Regel im Erdgeschoß die Küche untergebracht gewesen sei, bei uns beiden der elementare Gedanke, daß in irgendeiner Welt wir etwas essen müßten, zumal auch auf unserer Insel in den letzten Tagen eine Mangellage an Nahrungsmitteln eingetreten war, weil die Versorgungsschiffe nicht mehr übersetzen konnten, einfach Hunger, der unsere Anrührung überlagerte, ein riesiger Raum jedenfalls, wie wir hörten an dem Hallen unserer Schritte, ein Boden aus Beton, kalt, das Licht jetzt flackernd, nein, mehrere Lichter unregelmäßig aufflackernd und wieder verlöschend an unterschiedlichen Stellen, als ob es Kerzen wären, aufhuschend Skelette von Regalen, gleichwohl Töpfe und

Pfannen wir erhaschend, auch an den Wänden hängend, keinesfalls eine moderne Küche, vielleicht nur eine Schauküche, die nur der Präsentation der Gegenstände dienen sollte, ein großer Gegenstand, aus Gußeisen möglicherweise, der ein Herd mit einer geschlossenen Feuerstelle sein könnte, und wie die Lichter huschten und sprangen, uns zeigend nur Umrisse, aber Andeutungen machend, aber dann wieder verschleiern uns die Inhalte, daß zu unserer Linken ein altertümlicher Ofen sein könnte, hauchende Julia dicht an meinem Ohr, daß sie das Zucken der Flammen verwirre, ob wir nicht erst die anderen Räume erkunden sollten, obwohl sie sicher schon einen halben Tag nichts gegessen habe, wie überhaupt auch der Ablauf des Tages aus den Fugen geraten, sicher sei sie, daß wir nach dem Frühstück aufgebrochen seien, von wo eigentlich?, auch meine Ratlosigkeit, daß mir entfallen, wie wir uns von den anderen entfernt hätten, auf welche Weise und warum gerade wir beide uns absentiert hätten. Und als wir langsam, uns weiter und vertraulicher klammernd, wieder in den Flur zurückkehrten, glücklicherweise wieder das vertraute Oberlicht, das über der langen Treppe schwebte, uns gleichwohl deren Ende verbergend, gerade deswegen weiter hinauf, im Halbschatten große, gerahmte Bilder, die nur in aller Kürze aufschienen, die uns vielleicht einen Hinweis hätten geben können, gleichwohl im Dunkel ließen die Abgebildeten, daß die Zeit anders ablaufe als auf der Insel, erneut Julia unsere Verwirrung aufnehmend, gerade habe sie den Eindruck gehabt, daß hinter einem Fenster, das unsere Lichterführer jenseits des Endes der Treppe für eine Sekunde aufleuchten ließen, Tagesschein, wenn auch verschwommen und neblig aufblitzen wahrgenommen zu haben, aber das Hungergefühl ihr einrede, daß es schon später Abend sein müsse, keine Beleuchtung meine Armbanduhr, aufmerksam unser Zählen der Stufen, neununddreißig, keine Symbolik zu jenem Film, wir

würden gewiß nicht gejagt, sondern seien ganz allein in diesem Schloß, und endlich die neue Ebene, unruhig diesmal die Lichter pendelnd von einer Seite zur anderen, wohl braune Quadrate als Fußboden, ovale Tische, als wäre es ein Speisesaal, doch keineswegs mittelalterlich, sondern freie Flächen auf der anderen Seite, ein Ballsaal möglicherweise aus dem 18. oder 19. Jahrhundert, ein Stilbruch? Da in mir ein Zeitbruch, in den sich eine alte Erinnerung einschlich, daß ich mit meiner Schwester, ein immer wiederkehrender Traumgeist, in diesen Ballsaal getreten wäre, bezauberndst sie in einem bodenlangen, türkisfarbenen, glitzernden, schimmernden, mich verrückenden Abendkleid, dessen Träger sie verspielt von den Schultern gezogen hatte, auf einem der ovalen, hellen Tische, ganz gewiß einer dieser ovalen Tische, die die Lichter in einem kurzen Blitz aufleuchten ließen, auf dem sie saß, streng die rötlichen Haare zurückgekämmt, mit den Trägern spielend, in denen Erotik und Züchtigkeit sich paarten, mein geistiges Wegtreten, so daß Julias Augen sorgenvoll auf mich, obwohl ich im Halbdunkel gewiß nicht sichtbar, unsicher, ob ich diesen Einfall mit ihr teilen könne, ein Déjà-vu, einmal dies schon mit meiner Schwester erlebt zu haben; andererseits, daß Constanza und Julia ganz unterschiedliche Frauentypen, obwohl Julia auch ein Traum sein möge, aber doch neben mir stand, meine Hand losließ, sich an mich lehnte, daß diese Wärme Wirklichkeit war, auch wenn diese uns ausgestoßen haben mochte, der Rosenduft ihres hellen Haars, und die Lichter am entgegengesetzten Ende des Saales blinkend über einer weiteren Tür, ganz kurz, daß dort lange, rechteckige Tische aus dunklem Holz, aber die erneuten Blitze ein Zeichen seien, weiterzugehen, und auch wenn dies der Speisesaal sei, daß da gewiß keine Bedienung käme, wir nicht einmal uns selbst in der Küche bedienen könnten und ein Restaurant wir sicher vergebens suchen würden. Stolpernd ich gegen

die Tische, von denen ich wähnte, daß es die ovalen aus jener Erinnerung, daß sich da eine weitere, aber unmögliche Ebene der Wirklichkeit über unsere schon traumhafte schöbe, und allmählich Beklommenheit, gefährdet zu werden durch die uns im Wesen bestimmenden Lichter, die uns keine Freiheit mehr ließen, wir ihnen willenlos verfügbar, wir als Hingestellte ihrem Geschick unterworfen, das uns versage, Wahrheit und Wirklichkeit zu durchdringen, abschweifend meine Gedanken zu einem Satz aus jenem kleinen philosophischen Büchlein, das ich stets bei mir trug, daß wir nur *eine zugeteilte Rolle spielten, die auszuwählen einem anderen zustehe*<sup>8</sup>, als Julia mich wieder griff, eilend uns zog durch den langen Saal, dreißig, vierzig Meter gewiß, und daß eine hölzerne Tür aufschwang oder schon offengestanden war, und plötzlich eine weitere Treppe, ein ähnlicher purpurroter Läufer, der Anschein, daß der Aufgang schmaler sein müßte, aber wie dies beurteilen in diesem fahlen Licht, Stufen zählen, dreiundzwanzig, konstantes Blinken, dem wir folgen mußten, schon in den dritten Stock, aber dann Julia, daß sie plötzlich einen Harndrang spüre, ob es Toiletten in einem solchen Gemäuer gebe, schneller blinkend gleich mehrere Lichter, daß wir eine Toilette und einen Raum der Ruhe finden müßten, zur Linken ein augenscheinlich langer Gang, den die geheimnisvollen Beleuchter aber im Dunklen ließen, sondern über der nächsten breiten Treppe verharrten, daß wir jetzt eine Taschenlampe benötigten, aber wer denkt schon daran, zu einer Wanderung eine Taschenlampe mitzunehmen, mein Feuerzeug eine kleine Hilfe, stolpernd, tastend wir an der Wand, eine weitere Halbtreppe von wenigen Stufen, vollständige Dunkelheit, bis Julia mit dem Knie eine weitere Tür aufstieß, das Rauschen und der Geruch von Feuchtigkeit und Wasser, grobe Steine an den Wänden, an denen wir uns entlang tasteten, dichter als je aneinander gepreßt, bis wir an eine kniehohe Mauer stießen,

Steinplatten, so weit der Schein meines Feuerzeugs reichte, auf dem Boden, ebenso Bänke aus Stein, die an drei Seiten des Raums herumliefen, daß dies Toilettensitze sein müssen, sie flüsternd, seltsam, daß wir es nicht wagten, lauter zu sprechen, vor ihnen wohl eine Art Abflußrinne, römisch, mein Gedanke sofort, ein weiterer Widerspruch in der Baustruktur, aber daß da wenigstens Wasser sei, so Julia, nachdem sie sich erleichtert hatte, sie, wer auch immer sie seien, unserer gedächten, damit wir überlebten, und daß da jemand sein müsse, der diese Künstlichkeit steuere, und wir vielleicht nur Marionetten seien, Testobjekte. Freilich warum diese uns so offenkundig erkennbaren Inkonsistenzen, daß jene, wir mußten bei diesem unbestimmten Pronomen bleiben, uns keinen Blick nach außen gewährten, die Lichter noch nie Fenster gezeigt hätten, daß da jetzt bald die Stufen kommen müßten, dreizehn Stufen, vielleicht zu einem Zwischengeschoß, während die Lichter sich von der Treppe zur Linken abgewendet hatten und einen weiteren langen Gang bezeichneten, wohl ein Zugang zu einem Nebentrakt des gewiß weitläufigen Gebäudes, unsere Angst, uns zu verirren, ob man diesen Führern trauen könne, obwohl wir ihnen stets gehorcht hatten, ihnen immer gefolgt, aber was bliebe uns übrig, seit wir das Schloß betreten hatten, sei es ein zwangsläufiger Weg gewesen, immer tiefer in es einzudringen, im übrigen sei es sicher schon später Nachmittag und keine Änderung eines äußeren Lichts festzustellen, sparsam müsse ich sein mit dem Feuerzeug, unmöglich könnten wir, wenn wir am Vormittag aufgebrochen seien, schon Stunden unterwegs sein, auch wenn ich durchaus Hunger verspürte, ob sie überhaupt sicher sein könne, daß ich nicht eine Illusion sei, da blasse Schatten nur mein Gesicht, und Julias Hände, die über mich fuhren, über meine Wangen strichen, die Stirn betasteten, dann mit gestreckten Fingern über meinen Lippen verharrten, so daß ich unwillkürlich ihre

Spitzen befühlen mußte, auf jede Fingerspitze einen hauchenden Kuß. Wenn da nicht diese Stille wäre, beinahe sehnsüchtig angenehm die Erinnerung an den unaufhörlichen Regen als lebendiges Geräusch, daß eine Außenwelt gewesen, als wir als letzte in dem großen Zimmer gesessen waren, unschlüssig, ob wir nicht doch noch einen Versuch unternehmen sollten, mit einem der letzten Schiffe, das möglicherweise in einem halben Tag ablegen sollte, von der Insel aufzubrechen, es uns aber damals als Kapitulation erschienen wäre, den Ort, der uns ein Hort der Sicherheit war, zu verlassen, uns anzupassen an die Welt der allseitigen Gleichförmigkeit, die überall alles in Besitz genommen, Einförmigkeit und Eintönigkeit der Kulturen, Sitten, des Verhaltens, das *Grauen vor der Monotonisierung der Welt, daß alles gleichförmiger in den äußeren Lebensformen, alles sich nivelliert sich auf ein einheitliches kulturelles Schema*<sup>9</sup>, unsere Insel vielleicht das letzte Refugium, sich uns auf das andere nicht einzulassen, nicht an ihm teilzuhaben und seiner Uniformierung und Ineinanderschiebung, aber jetzt nur der schneller werdende stille, aber ungeduldige Rhythmus der jetzt drei Lichter, von denen eines an der Decke voranschritt, zur rechten Hand ich mehr ahnend einen weiteren Saal, vor uns fahl blinkendes Glas an Wänden, zur Linken der Zugang zu einem Raum, in dem augenscheinlich Schränke, und wie ich im Halbdunkel fast gegen eine offenstehende Tür stieß, über der jetzt hektisch eines der Lichter blinkte, ein Zeichen, gewiß ein Befehl, Holzgeruch, ganz frisch, Schränke, erstaunlicherweise keine abgestandenen Ausdünstungen, sondern so frisch, als habe jemand absichtlich die Tür geöffnet, Kleiderschränke, Stoffe, Seide, die durch unsere Finger glitten, Wertvolles gewiß, keine Massenware und in schier unendlicher Fülle, daß Julia sofort am liebsten sich in die Stoffe verkriechen wollte, in sie hineinwühlen, auch wenn wir kaum etwas sähen, daß sie spüren könn-

te, daß sie jetzt über ein bodenlanges Kleid striche, ich möge doch den Spitzenkragen fühlen, endlich wahrer Adel auch im Äußeren, hinweg mit den uniformen Hosen, in die man die Frau zwänge, am liebsten würde sie sich gleich umziehen, daß wir aber weitersuchen müßten, um etwas Passendes für mich zu finden, der Raum des Fürsten oder des Königs sei sicher von der Umkleide der Fürstin oder der Königin geschieden, schon ein sonderbarer Gedanke, daß wir jetzt zu Fürst und Fürstin würden, gewiß aber, daß wir diese Wandlung jetzt vollziehen müßten, da die Leuchten verharrten, nachdem sie sich vorübergehend getrennt hatten, dort, jenseits des schmalen Gangs, fände ich das mir Angemessene, ich wisse doch, wie Frauen sich in Stoffe verlieben könnten, so etwas habe sie noch nie gesehen, auch wenn ich sie jetzt der mädchenhaften Vernarrtheit zeihe, tatsächlich sagte Julia „zeihen“, mit Genitiv, das seien doch Dinge, derer man nie sonst erführe in der vermässenden Vereinheitlichung des Äußeren, die alle Unterschiede und Distanz aufhebe, die Geschlechtern wie Ständen zukommen müsse, endlich wolle sie Frau sein anstelle in diesen lästigen Jeans eingezwängt zu sein, die jede tragen könne, ohne sich von irgendeiner zu unterscheiden, ohne irgendwo hervorgehoben zu sein, ohne durch ein Kleid oder einen Rock das Frausein zu unterstreichen, endlich wieder die Dualität der Geschlechter, als Mann und Frau erschuf er sie und nicht als Einheitszwitterwesen oder gar diverse Geschlechter, einen Riegel vorschieben müsse man einem Denken, das *den Unterschied und die natürliche Aufeinander-Verwiesenheit von Mann und Frau leugne, einer Gesellschaft ohne Geschlechterdifferenz*<sup>10</sup>, und daß sie eine dieser Gewandungen sich jetzt wählen wolle, ich möge etwas mir Angemessenes für mich finden, aber Geduld haben möge, ich wisse doch, wie Mädchen, tatsächlich sagte Julia „Mädchen“, seien, lange mit der Auswahl angemessener Kleidung verweilen könn-

ten, und ich Rücksicht nehmend auf ihr Begehrt, das mir gar nicht mehr als kindisch erschien, denn wundersame Gewandungen erhaschte ich flüchtigen Blickes, jetzt Freude über Julias Liebe zu ihnen, eine neue Facette ihres Wesen, nicht nur diese Frau, die allzu gewöhnlich gefangen in Vorstellungen, wie ich sie glaubte kennengelernt zu haben als angepaßtes Anhängsel dieses unsäglichen Thomas, der Gedanke, daß die Frau doch nichts gewonnen habe, wenn sie sich das Recht nähme, Hosen zu tragen, auszusehen wie ein Mann, sondern daß die vergangenen Zeiten, besonders die aristokratischen, ihnen erlaubt hätten, sich zu zeigen als die wirkliche Ergänzung zum Manne, gerade weil Kleiderregeln ihnen ihr Wesen vorgeschrieben hätten, denn im übrigen soll jeder so leben, wie der Herr es ihm zugemessen, wie Gottes Ruf ihn getroffen hat<sup>11</sup>, Julia also endlich herauspränge aus der totalitären Gleichheit der Hose, die Thomas oder die Moderne oder die Emanzipation, die allesamt auf jeden Falle dümmliche Pseudos sind, oder die Zweckmäßigkeit, die heimtückischste Form des Utilitarismus, oder gar die Bequemlichkeit, das geistloseste Argument des Hedonismus, oder wer auch immer, mich verweigernd über Ursachen nachzuforschen, den Frauen zugewiesen hatten, und wie wunderbar, daß Julia sich diesem Unsinn widersetzte, indem sie sich in diese alten, guten Kleiderschränke hineinwühlte, aber später über mein neues Bild von Julia grübeln, daß wir uns jetzt trennen müßten, um uns neu zu gewandten, also ich dorthin zum Gang mich wenden, wo die Schränke, in denen ich Neues für mich fände, vielleicht gäbe die Auswahl der Kleidung uns Aufschluß, wo und wann wir uns befänden, ein Raum, angemessen dem Außergewöhnlichen, Kassettenplatten die Wände am Boden umziehend, grünrandig um eine schokoladenfarbige Fläche, wohl mit Blattgold verziert, gleichgestaltet die Türen einer Flucht von Schränken, zu aufgeregt, mich der Ästhetik des Raumes zu widmen, frühes

Rokoko, mein erster Eindruck, doch jetzt keine Muße, stilistische Untersuchungen anzustellen, da mir eines der drängenden Lichter gefolgt, den goldverzierten Griff der ersten Tür öffnend, mehrere Kniehosen, beinahe zu erwarten, Culotten, farbig geordnet, also doch Rokoko, wenigstens die Zeit vor der unsäglichen Umwälzung, darüber in einem Fach, ebenfalls farblich aufgereiht, Seidenstrümpfe, welch wunderbare Variationen der Farben doch diese Alten kannten!, kobaltblau zu purpurrot, vielleicht doch etwas gewagt, aber ein schnödes Weiß für die Strümpfe doch verschmähend, und wahllos greifend, probierend, da sie damals noch keine Größenmarkierungen kannten, daß sie doch sehr eng am Oberschenkel anlagen<sup>12</sup>, und ich doch wählend kornblumenblaue Strümpfe, eine ärmellose, stahlblaue Weste, ihr Rückenteil glatt, Seide mutmaßlich, weil sehr weich, kein Leinen, einen Schlitz mit Schnürung, darüber einen Rock, daß mir plötzlich das Wort *Justaucorps* einfiel und daß man ihn im Rokoko meistens offen getragen hatte, obwohl er auch mit Knöpfen ausgestattet war, etwas dunkler, aber in jeder Hinsicht harmonisierend, eine große Auswahl, sicher ein Dutzend jedes Stück, ein hellblaues Hemd mit vielen verspielten Rüschen, eher schlichte Schnallenschuhe mit moderaten Absätzen, und dann entdeckend, daß es auch ein Fach mit Perücken gab, keine wuchtige Allongeperücke würde ich wählen, sondern eine unauffällige graue mit einem etwas längeren Zopf, und also hinaus auf den Gang, auf dem mir gegenübertrat

### **3 Die Verwandlung**

ein Wesen aus einer anderen Zeit: Es trug eine helle Robe, irritiert ich, daß mir plötzlich das Wort *Robe Volante* einfiel, ein Kleid mit tief eingelegten Falten vorn und hinten, daß es Seidenbrokate oder Damaste sein mußten, großgemustert, überall prachtvoll mit Stickereien und Schleifen verziert, die Schleppe,